

1 Der Mond ist auf - ge - gan - gen, die

gold - nen Stern - lein pran - gen am Him - mel

hell und klar. Der Wald steht schwarz und

schwei - get, und aus den Wie - sen

stei - get der wei - ße Ne - bel wun - der - bar.

Wie ist die Welt so stille / und in der Dämmerung Hülle / 2
so traulich und so hold / als eine stille Kammer, / wo ihr
des Tages Jammer / verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? / Er ist nur halb zu sehen / 3
und ist doch rund und schön. / So sind wohl manche
Sachen, / die wir getrost belachen, / weil unsre Augen sie
nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder / sind eitel arme Sünder / 4
und wissen gar nicht viel. / Wir spinnen Luftgespinste /
und suchen viele Künste / und kommen weiter von dem
Ziel.

Gott, lass uns dein Heil schauen, / auf nichts Vergänglichs 5
trauen, / nicht Eitelkeit uns freun; / lass uns einfältig wer-
den / und vor dir hier auf Erden / wie Kinder fromm und
fröhlich sein.

Wollst endlich sonder Grämen / aus dieser Welt uns neh- 6
men / durch einen sanften Tod; / und wenn du uns ge-
nommen, / lass uns in' Himmel kommen, / du unser Herr
und unser Gott.